

Wasserfestgedicht

Zum Andenken an das Hochwasser vom 19. Juli 1852 dichtete der spätere Ehringer Lehrer und Kantor Wilhelm Volkwein nachfolgendes Gedicht. Die überarbeitete Fassung von 1927 ist hier wiedergegeben, alljährlich am 19.

Juli wird zum „Wasserfest“ von den Konfirmanden die etwas kürzere Fassung von 1952 vorgetragen. Das Datum der Abfassung ist unbekannt.

Vom Turm die Glocken freundlich künden:

**„Ihr Menschenkinder nah und fern
sollt euch in Gottes Haus einfinden,
denn heute ist der Tag des Herrn“**

**So heiter scheint die liebe Sonne
herab vom blauen Firmamente.
Es lacht das Herz vor lauter Wonne,
ja, Gottes Güte hat kein Ende.**

**Die Sonne hebt in güldner Zier
sich höher stets bis Mittagszeit.
Kaum kann noch atmen Mensch und Tier
vor Schwüle und vor Mattigkeit.**

**Die Wetterwand zieht schwarz herauf,
der Herr da oben hat's gewollt,
und Blitze zucken schnell im Lauf,
der Donner durch die Wolken rollt.**

**In vollen Strömen gießt der Regen
bei Blitzgeleucht und Donnerschlägen,
als sollt es eine Sindflut geben.
Doch sieh! Der Herr lässt uns am Leben.**

**Haustiere kluge Leute trieben
im ob'ren Dorf in sich're Ställe,
dass sie dort wohl geborgen blieben,
falls sich erhöh' des Dorfbachs Welle.**

**Vorbei zieht scheinbar die Gefahr,
gelenkt vom güt'gen Allgebieter.
Vöglein und Menschen bringen dar
dem Herrn voll Freuden Dankeslieder.**

**Da horch! Die Abendglocke schallet
und mahnt zur Ruh die müde Welt.
Der Mond so freundlich droben waltet,
die Bahn am himmlichen Gezelt.**

**Die Sterne blinken hell und klar,
vom Himmel her zur Erde fern.
Nicht eine Wolke droht Gefahr.
„Wie hast du, Vater, uns so gern!“**

**Die Vöglein hören auf zu singen,
um unserem Schöpfer Dank zu bringen.
Der Sonntag ist vorüber nun,
so will zum Werktag jeder ruh'n.**

**Und tiefe Stille herrscht umher,
als wenn im Dorf kein Leben wär'.
Nur in des Lehrers Ruhezimmer
erstrahlt noch einer Lampe Schimmer.**

**Auch er will sich zur Ruhe legen.
Da, aufgeschreckt von Donnerschlägen,
zu seinem Fenster eilet er
und späht am Himmel hin und her.**

**Doch nirgends merket er Gefahr.
Der Himmel prangt so sonnenklar.
„Ach Herr, auch dort in Gnaden wallte,
woher des Donners stimme hallte.“**

**Beruhigt legt er nun sich nieder
und Schlaf erquickt die müden Glieder.
Soll er wohl schlummern bis zum Morgen?
Vergeht die Nacht still, ohne Sorgen?**

**Ach nein! Kaum schwand die halbe Nacht,
so ist das ganze Dorf erwacht.
In allen Häusern Lampen brennen,
die Menschen hin und wider rennen.**

**In unaufhaltsam wildem Schuß
eilt stundenweit der Regenguß.
Des Wolkenbruches hier zum Ziel,
der in der Ferne niederfiel.**

**Der Herr, der tags den Finger zeigte,
dem manches Herz sich noch nicht beugte,
kommt jetzt mit seinem Allmachtsarm.
„Herr, unseres Dorfes dich erbarm!“**

**Man hört der Tiere Ketten rasseln,
die Wellen gegen Mauern prasseln.
Zum Ohre dringt, wie sonst noch nimmer
ein angstvoll Heulen und Gewimmer.**

**„Schnell aus den Betten doch, ihr Kleinen!“
So ruft die Mutter unter Weinen.
Erschrocken da die Kleinen schrei'n,
als bräch die letzte Stund' herein.**

**Der Vater vor der Erpe Wut,
will retten noch sein Hab und Gut:
Die Kuh, das Zicklein und das Pferd.
Oh weh! Die Flut es ihm verwehrt.**

**Wildwasser rückt am Hause vor,
so wie die Lerche steigt empor.
Und viele Väter mit Weib und Kind
Im Hause festgehalten sind.**

**Unheimlich schaut in der Stuben Helle
herein des trüben Gewässers Welle.
Bald brechen die Scheiben mit dumpfem Ton,
auf die Dielen stürzt sich das Wasser schon.**

**Schnell wird auf den Tisch geeilt,
kaum ein wenig drauf verweilt,
fängt der Tisch zu schwimmen an.
Auf den Ofen flüchtet man.**

**Und gierig rauscht der Fluten Getos
Zu retten das nackte Leben bloß.
Mit der Hand möchten sie die Decke durchbohren.
Vergeblich! „Oh Gott! Nun sind wir verloren.“**

**Was mischt sich da in der Christen Gebet?
Ein jüdisches Weib inbrünstig fleht:
Zum Gotte der Väter: „Hilf, Elohim,
Hilf Adonaj!“ und gelobet ihm.**

**Treu wurde dies Gelübde gehalten.
Ein Leben lang, weil durch göttliches Walten,
die Jüdin samt ihrer Kinderschar
in Stunden der Not behütet war.**

**In einem der Häuser befindet sich
im Oberstocke, wie wunderbarlich.
Die Spitzhacke. Seltsam. Wie kommt sie dahin?
So fügte es freundlich des Höchsten Sinn.**

**Im Unterstocke drei Kinder jammern.
Die Retterhand fehlt, sich daran zu klammern.
Doch der Vater schwinget die Spitzhacke frisch,
die Kleinen zu retten. Die stehn auf dem Tisch.**

**Ausspähen sie ängstlich. Zu ihrem Glücke
klafft in der Decke stets größer die Lücke.
Sehr sehnen sich die drei aus dem Wasser,
das macht sie kälter stets und nasser.**

**Vorn reckt sich das Krüppelchen. "Geh zur Seite,
du kommst nachher." Die anderen beide
hebt Vater hinauf. "Nun kommst auch du!"
Gestört bleibt Krüppelchens Seelenruh'.**

**„Ach!“ klagte zeitlebens das wunde Herz,
„ich durfte ertrinken. Der Eltern Schmerz
wär schlimm nicht gewesen, wenn aus dem Toben
der Flur sie nur die anderen hätten gehoben.“**

**In des Dorfes Obermühle
wird jetzt aus der Wogen Kühle
eine Herde Schafe noch gerettet,
auf dem Boden unters Dach gebettet.**

**Wie ein Meer erbraust die Flut
Tiere, Bäume, Hab und Gut
reißt sie fort mit jäher Wucht
überall sie Beute sucht.**

**Wer flieht dort aus wogendurchwültem Haus ?
Ein Mädchen klettert zum Fenster hinaus.
Holznägel umfasst es mit zitternder Hand
und klimmt empor an der Giebelwand.**

**Die Angst der Verzweiflung leiht ihr Kraft,
dass sie zur oberen Stube sich schafft.
Manch Opfer ist den Fluten entgangen
doch jagen sie weiter mit wildem Verlangen.**

**Jenseits hat ein Häuslein gestanden,
arme Leute drin Unterkunft fanden.
Vater, Mutter und Kinder zwei,
ein alt Mütterlein auch dabei.**

**Wie der gewaltige Löwe das Reh
packt die Flut diese Hütte. Oh weh!
Furchtbar beben die schwachen Wände,
sicherlich nimmt es kein gutes Ende.**

**„Rettet euch in den besseren Teil!“
ruft die Großmutter, fliehend in Eil.
Zeigt den weg mit schwankenden Schritten.
Ach! Wer hört ihren Rat, ihre Bitten?**

**Kaum hat sie erreicht den sicheren Ort,
da kracht's. Ein Schrei des Entsetzens dort.
Vier Leben schwinden in rasender Schnelle,
verschlungen von grausam gieriger Welle.**

**Zur Stunde hebt alles in äußerster Not
die Hände, die Herzen hinauf zu Gott.
Um Hilfe schreit jeder zu dem Herrn,
der gläubiges Flehen erhört so gern.**

**Viel mehr noch wären jetzt umgekommen,
hätt' wenig das Wasser zugenommen.
Doch als die Not am größten war,
bot Gottes helfende Hand sich dar.**

**Vor wilder Wogen Anprall in Stücke
brach endlich am Ausgang des Dorfes die Brücke.
„Das Wasser sinkt“, heißt's nun mit Freuden.
„Ja Herr, so endest du Angst und Leiden.“**

**Da fiel wohl jeder in die Knie',
da ward gebetet wie noch nie.
So viele, gerettet aus Lebensgefahr,
Dank brachten Gott, dem Allmächt'gen dar.**

**Das Pfarrarchiv weist freilich nach:
Noch manches Herz nachträglich brach.
Der Tod kam öfter zu Besuch,
als sonst. So meldet das Totenbuch.**

**Die Angst, die Kälte haben Kraft
und Lebensmut dahingerafft.
Ach! Ging nur empor des Glaubens Blick,
so wünsch keinen zur Erde zurück!**

**Vorüber die Nacht, der Morgen naht.
Merkt, was die Überschwemmung tat!
Vier Menschenleben sind zu beklagen.
Verlust an Gut und Vieh ist schwer zu ertragen.**

*Pferde, Rinder, Schafe, Schwein, Ziegen
tot auf Feldern und in Ställen liegen:
Reichlich dreieinhalbes Hundert. Ja zuletzt
wird auf 18000 Taler der Verlust geschätzt.*

*Nachbarn haben von der Not erfahren,
sind mit Brot und Gaben eilig hergefahren
und vielen Leuten, traurig, bettelarm,
erzeigt man herzlich Trost und Liebe warm.*

*Der Pfarrer macht das Unglück schnell bekannt
durch Zeitungen im ganzen Hessenland.
Baar 1600 Thaler sind
gesammelt und verteilt geschwind.*

*Auch segnete der Herr in diesem Jahr
die ganze Ernte wunderbar.
So war das Dorf, dem Gott die Flut geschickt,
vom Mangel 1852 nicht bedrückt.*

*Neunzehnter Juli! Sei geweiht
dem Herrgott du für lange Zeit!
Noch heute wünschen jung und alt,
dass diese Feier nie verhallt.*

*Das Fest, dem dieser Reim gedicht't,
gottlob, es ist vergessen nicht.
Der Tag den wir begehen heut
ward siebenundsiebzigmal erneut.*

*Und wer von Ehringen wohnt fern,
fährt diesen Tag zur Heimat gern.
Zur Buß- und Dankesfeier wallt
am Wasserfeste jung und alt.*

*Dreimal stets am heiligen Ort
hört die Gemeinde Gottes Wort.
Der Tag in ferner Zukunft bleib
ein Ruhetag für Seel und Leib!*

*Du aber Herr, halt deine Hand
in Gnaden übers Heimatland!
Laß reisen uns in Freud und Leid
Für deine ew'ge Seligkeit!*